



DIE RELI ZEIT

Mitteilungen - Berichte - Termine • Stufen des Lebens - Religionsunterricht für Erwachsene



Das Gleichnis vom Feigenbaum

Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte jemand einen Feigenbaum, der war in seinem Weinberg gepflanzt, und er kam und suchte Frucht daran und fand keine.

Da sagte er zu dem Weingärtner: „Ich bin nun drei Jahre lang jedes Jahr gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? Er aber antwortete ihm: Herr, lass ihn dies Jahr noch stehen; ich will um ihn herum die Erde umgraben und düngen; vielleicht bringt er dann doch Frucht; wenn aber nicht, kannst du ihn abhauen!“

Lukas 13 Vers 6-9

Inhalt dieser Ausgabe

	Seite
Impuls	
Der Feigenbaum-ein Bild für mich -Predigt- Waltraud Mäschle	1
Aus dem Kirchenbezirk	
Reli feierte 20-jähriges Jubiläum Ursel Perino	3
Nach Ralligen gefahren – Gott gefunden -Familie Kolb	4
Pflanzschule	
Einmal umgraben Traudel Krause	5
Anstößig leben Jutta Ebertshäuser	5
Aus den Landeskirchen	
Ins Wasser fällt ein Stein Doris Mannhardt	6
Wie mein Mann und ich zu den Reli- Kursen kamen Helga Wittlage	6
Wir pflügen und wir streuen Reli-Team Stetten	7
Dem Leben auf der Spur Angelika Renz	7
Bisher nichts mit Gott zu tun Ruth Weiss	8
Eine gelbe Papierblume Gertrud Henschel	8
Erwartungen und Auswirkungen... Astrid Lindner	8
weltweit	
Estland	9
Australien	10
Japan	11
USA	11
Die letzte Seite	
Reli-Allerlei	12

Der Feigenbaum

Predigt zum 5-jährigen Bestehen des Reli in Lauffen a.N. am 11. Mai 1997 von Waltraud Mäschle

Liebe Gemeinde !

Ich möchte heute einen Text aus dem Lukas-Evangelium, das Gleichnis vom Feigenbaum, als Predigttext nehmen.

Ein Gleichnis bemüht Jesus, um den Menschen, die um ihn versammelt sind, seine Heilsbotschaft zu vermitteln. Wer schon einmal im Reli war, weiß, dass es nicht nur Worte sind, die wir einander sagen, sondern dass es da ein Bodenbild gibt – etwas zum anschauen – zum verändern und zum vergleichen. Jesus hat das in seinen Gleichnissen getan und hier nimmt er einfach ein Bild aus seiner Umgebung, so dass alle beim Hören wie in einem Diavortrag zugleich sehen, wovon er spricht!

Ich stelle ihn mir vor, diesen Jesus, umringt von seinen Jüngern und von

vielen, vielen Menschen. Ich stelle mir ihre zerfurchten Gesichter vor, die zerschundenen Hände, die gekrümmten Rücken, die müden, hoffnungslosen Augen. Und ich stelle mir vor, wie Jesus in die Gesichter dieser Menschen blickt und darin ihre Sinnlosigkeit erkennt, ihre Hoffnungslosigkeit und ihre Fragen:

Was kommt denn bei all dem heraus? Was hat denn dies alles für einen Sinn?

Wer kann uns schon helfen in all dem, was in unserem Leben nicht so ist, wie wir es uns erhofft haben?

Und Jesus stellt sich diesen Fragen. Er lässt seinen Blick zu den Weinbergen ringsum gehen und zu dem Feigenbaum, der da steht und keine Frucht hat. Und er sagt:

Es hatte jemand einen Feigenbaum, der war in seinem Weinberg gepflanzt und er kam und suchte Frucht daran und fand keine!

Ich stelle ihn mir vor, diesen Jemand, wie er vor dem Feigenbaum steht, der mitten in seinem Weinberg gepflanzt

Ihr sollt ein Segen sein.

Ökumenischer Kirchentag
 28. Mai – 1. Juni 2003 in Berlin

Wir sind dabei!
Haus der Kirche, Charlottenburg

ist, der Feigen ernten will, aber keine Früchte an ihm findet.

Ich stelle sie mir vor, die Mutter, die 20 Jahre lang alle Kraft in die Erziehung ihrer Kinder investiert hat und –

- „keine Frucht findet“
- keinen Dank
- keine Anerkennung
- keine stillen Erwartungen erfüllt

Ich stelle ihn mir vor, diesen Jugendlichen, dem so viel im Wege steht, dem's nichts bringt,

- keinen Arbeitsplatz
- keine Berufsausbildung
- „keine Frucht“

Ich stelle ihn mir vor, diesen Unternehmer, der alles investiert, der Tag für Tag schuftet, sich nie krank meldet und jetzt geht die Firma pleite, jetzt, wo er keine andere Chance mehr bekommt,

- kein Erfolg
- keine Bestätigung
- „keine Frucht“



Da hatte jemand einen Feigenbaum! So heißt es in unserem Text. Ich möchte den Jemand gerne fragen, was dieser Feigenbaum im Weinberg tut! Was erwartet er von diesem Feigenbaum?

Ich möchte Sie, liebe Gottesdienstbesucher, fragen, was Sie für Erwartungen an einen Feigenbaum haben, der in Ihrem Weinberg gepflanzt ist! Ich möchte Sie fragen, was Sie für Erwartungen an die haben, die in Ihrem Weinberg gepflanzt sind, was Sie für Erwartungen an Ihr Leben haben,

- an Ihre Kinder,
- an Ihre Mutter, Ihren Vater,
- Ihre Verwandten!

Der Jemand kann anscheinend nichts dafür, dass der Feigenbaum in seinem Weinberg gepflanzt ist. Aber er kann doch wenigstens erwarten, dass er Früchte bringt!

Und so heißt es in unserem Text:

Und er kam und suchte Frucht daran und fand keine!

Ich wundere mich nicht, dass dieser Jemand seinen Weinbergsgärtner zur Rede stellt und sagt:

Siehe, ich komme nun schon drei Jahre und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine! So hau ihn

ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?

Ein Urteil – ein Verurteilen! Drei Jahre – alles umsonst, drei Jahre – das hat ja alles keinen Sinn, drei Jahre – das bringt doch alles nichts!

Es ist mir, als ob Jesus mit diesem Gleichnis seinen Zuhörern sagen wollte: So ist es bei euch Menschen: Wenn ihr das, was ihr erwartet, nicht gleich bekommt, sprecht ihr ein Urteil über euch und die anderen. So ist es bei euch Menschen: Ihr habt keine Zeit mehr zu warten, zu erwarten, zu erhoffen, zu erbeten. Hau ihn ab! Wen? Den Feigenbaum; das, was nichts bringt – die Hoffnung, die Geduld, die Liebe!

Ich stelle mir die Hände vor, die abhauen, die zuschlagen, die zu Fäusten werden, die unter Druck setzen. Da kann es keine Frucht geben – vielleicht nie mehr!

„So hau ihn ab“ – wenn ich das höre, dann möchte ich diesem Jemand zu-rufen:

„Ist es keine Frucht, wenn so ein Feigenbaum Schatten gibt in der Hitze des Tages?“

„Ist es keine Frucht, wenn die Vögel ihre Nester darin bauen und den Tag besingen?“

„Ist es keine Frucht, wenn dieser Baum Schutz gewährt, Schatten spendet zum ausruhen und aufatmen und sein Stamm Halt gibt zum anlehnen?“

Nein, sagt der Jemand, es ist nicht das, was ich vom Leben erwarte. Dieser Baum nimmt dem Boden die Kraft!

Kennen Sie das, dass jemand sagt: „Du nimmst mir noch die letzte Kraft!“ „Ich investiere in Dich keine Energie mehr!“

Aber es ist doch so menschlich. Natürlich will ich Feigen, wenn ich einen Feigenbaum habe. Natürlich will ich Erfolg, wenn ich schon meine Kraft einsetze. Es ist ja so menschlich, dass wir einen Misserfolg haben, dass unser Wort nicht zählt, dass unsere Pläne zerplatzen, dass mir vieles in meinem Leben – in meinem Weinberg – so sinnlos erscheint!

Und genau da tritt Jesus mit seiner Botschaft ins Bild und zeigt über das Menschliche hinaus. Er bringt sich als Weinbergsgärtner ins Spiel. Er ergreift das Wort und setzt neue Akzente – er zeigt eine neue Perspektive auf, er pflanzt bei seinen Zuhörern eine neue Hoffnung ein, indem er sagt: „Herr, lass ihn dies Jahr noch stehen; ich will um ihn herum die Erde

umgraben und düngen. Vielleicht bringt er dann noch Frucht. Wenn aber nicht, kannst du ihn (immer noch) abhauen.

Es bewegt mich: Lass ihn dies Jahr noch – gibt ihm noch ein Jahr! Jesus, der Weinbergsgärtner erbittet bei dem Jemand eine Gnadenzeit, eine Fristverlängerung. Könnte es sein, dass er zu Ihnen und zu mir sagt:

- Gib dir noch ein Jahr!
- Gib dir doch eine Chance!
- Gib nicht auf!
- Gib dich in meine Pflege!
- Gib dich mir!

Ich stelle mir jetzt die große Volksmenge vor, die vor ihm steht und die anfängt zu hoffen, zu glauben, zu vertrauen, dass dieser Jesus, dieser Weinbergsgärtner, sie meint, jeden einzelnen ganz persönlich, dass er sie behandeln will, bei ihnen umgraben will, sie einmal von der anderen Seite aus seiner Perspektive ansehen will, der düngen will, in sie investieren will, damit sie heil werden – von der Wurzel her gesunden können, da wo ihnen einmal das Wasser abgegraben wurde, die Liebesworte entzogen, das Vertrauen genommen wurde!

Die Geschichte ist offen. Es kommt auf den Einzelnen an, ob er Jesus an seine verwundeten Stellen lässt, ob er es einsehen und zulassen kann, dass er auf den Gärtner angewiesen ist. Der Weinbergsgärtner weiß wohl: da wo er die Hand anlegen darf, bringt der Baum – der Mensch – Frucht zu seiner Zeit. Ich stelle ihn mir vor, diesen Jesus, wie er vor der Volksmenge steht, vielleicht hier vor uns – vor Dir und mir – als Gärtner! Wie er sich nieder neigt, um zu dienen – Altes abräumt, versauerten Boden abträgt, die Wurzel, die Wunden aufdeckt – sie berührt, liebkost, heilt, wie er düngt

Gib dir noch ein Jahr!

Gib nicht auf!

Gib dich in meine Pflege!

Gib dich mir!

mit seinen liebenden Händen und heilenden Worten:

Fürchte dich nicht, ich bleibe bei dir. Ich lege in Dich hinein mein Vertrauen, meine Hoffnung, meinen Glauben, meine Liebe. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, alle Schimpfworte nehme ich von dir weg. Ich

will dir einen Weg zeigen, auf dem du gehen kannst. Ich will dich mit meinen Augen leiten. Du wirst nicht verzagen, du wirst trotz Arbeitslosigkeit oder Krankheit einen Sinn im Leben haben. Ich will dich auf meinen Händen tragen und unter meinen Fittichen bergen! Und keiner kann dich abhauen, denn du

bist mein, du bist in mir verwurzelt und in meine Hand geschrieben.

- Gib ihm noch ein Jahr.
- Gib ihm Dein Ja! Ein Jahr – eine Lebenszeit, eine Heilungszeit – eine Heilszeit. Darum wirbt Jesus als der Gärtner:
- Gib ihm das, was nichts bringt!
- Gib ihm das, was dir die Kraft nimmt!
- Gib ihm das, was abgehauen wurde, beurteilt – verurteilt!
- Gib es IHM, damit seine Heilands Hände Frucht schaffen – Leben schenken – durch den Tod hindurch zum ewigen Leben.

Ob dieser Gottesdienst heute so ein Heilungsraum ist? Ob es der Reli sein kann? Ob wir ihn in unseren Gemeindegemeinschaften einlassen, diesen Jesus, ob wir es zulassen können, dass er seine Hand auflegt, behandelt und Frucht schenkt?



Dann, so sagt er anderer Stelle, ist die Frucht, die aus meiner Behandlung entsteht und aus meinem Geist entfacht wird, dass wir einander lieben, füreinander hoffen, einander vergeben, geduldig miteinander umgehen, als Gemeinde einander in der Vielfalt ertragen.

Amen

KURATORIUM

*Das Kuratorium der Stiftung
Pflanzschule*



„Reli“ feierte 20-jähriges Jubiläum

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, ... der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!“

Unter diesem Motto luden die über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kirchenbezirks Weinsberg zu ihrem 20-jährigen Jubiläum am 28. 9. 2002 ein. Es war ein Fest zur Ehre Gottes, das mit vielen Kursteilnehmern, Gästen und Freunden des „Religionsunterrichts für Erwachsene – Stufen des Lebens“ gefeiert wurde.

Bereits am Nachmittag wurden die Mitarbeiter auf den Lobeshymnus eingestimmt. Sie erinnerten sich der guten Taten Gottes, die jeder persönlich in dieser Zeit erfahren hat, die wir aber auch als Gemeinschaft im Dienste dieser Arbeit erleben durften. Jeder Mitarbeiter konnte seinen Dank in sehr persönlicher Form ausdrücken und / oder mit einem Symbol am Altar ablegen. „Vergiß nicht, was ER

Dir Gutes getan hat!“

Dekan i. R. Christoph Planck, der die Arbeit während der manchmal schwierigen Aufbaujahre sehr intensiv begleitet und unterstützt hat, gab uns eine Wegzehung für den weiteren Reli-Weg. Wir feierten miteinander das Abendmahl.

Am Abend fanden sich dann über 400 Gäste zur Festveranstaltung in der Hofwiesenhalle in Obersulm-Willsbach ein. Willsbach ist die Wiege unserer Arbeit. Hier lud die Initiatorin Waltraud Mäschle vor 20 Jahren zu den ersten Reli-Kursen ein. Die Festgäste wurden in einer beeindruckend geschmückten Halle empfangen. 50 aufgespannte bunte Regenschirme an der Decke symbolisierten das Thema: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt ...“ Der 91. Psalm stand Pate für das Motto des Festes. Er drückt aus, was wir beim Aufbau unserer Arbeit erlebt haben: Zuflucht in Nöten, Schutz gegen Widrigkeiten, aber auch die Erfahrung, dass das Vertrauen in Gottes Führungen trägt.

Dekan Otto Friedrich streifte in seinem Grußwort noch einmal die Entwicklung der Arbeit. Er hob hervor,



dass der Reli als missionarisches Gemeindeaufbaumodell von der Basis aus in die Kirche hinein gewachsen ist.

Die Vorstände der Stiftung Pflanzschule, Traudel Krause und Albert Mäschle, gaben den Gästen einen Ein- und Ausblick zur Arbeit, auch zu den künftigen Visionen des Werkes. Festredner war Prälat Paul Dieterich, der sehr eindrücklich über den 91. Psalm sprach. Humorisch, mit persönlichen Anekdoten gewürzt, waren es sehr tiefe Gedanken, die uns die Aussagekraft dieses Psalms neu erschlossen haben.

Die Pause bot Gelegenheit zu regen Begegnungen, lebendigem Austausch und leiblicher Stärkung. Im Anschluss trat das Pantomimentheater „Transparent“ unter Leitung von Manfred Geywitz auf. Es zeigte in beeindruckender Weise, wie Gottes Geist zum Leben befreit. Das Stück war aufrüttelnd und stimmte sehr nachdenklich, wurde aber heiter, mit hintergründigem Humor dargestellt.

In Bild und Ton nahmen Ursel Perino und Albert Mäschle die Gäste mit auf eine Wanderung durch die 20-jährige Reli-Geschichte. Beiträge von Teilnehmern, die unserer Arbeit verbunden sind, unterstrichen das tiefe Anliegen unseres Werkes, den Menschen die Liebe Jesu in ihren Lebensalltag zu übersetzen.

Das Festprogramm war ein bunter Strauß von Vorträgen und Liedern, mit dem wir Gott dankten für seinen Segen und Schutz, unter dem diese Arbeit wachsen und gedeihen konnte. Auch wenn die Festmelodie inzwischen verklungen ist, das Lob zur Ehre Gottes klingt in uns weiter.

Ursel Perino



Albert Mäschle und Traudel Krause

Nach Ralligen gefahren – und Gott gefunden

Seit 15 Jahren veranstaltet der Religionsunterricht für Erwachsene im Kirchenbezirk Weinsberg jährlich eine Familienfreizeit. Abwechselnd finden diese in den Häusern der Gemeinschaft der Christusträger-Bruderschaft in Triefenstein am Main oder in Ralligen am Thuner See in der Schweiz statt.

Als wir 1994 das erste Mal mit unserer Familie und unserer Nichte Miriam nach Ralligen fuhren, war dies mit gemischten Gefühlen verbunden. Was würde uns wohl bei den Brüdern erwarten? Würden sich die Kinder, damals 7, 11 und 13 Jahre alt, gut einfinden?

Gisela:

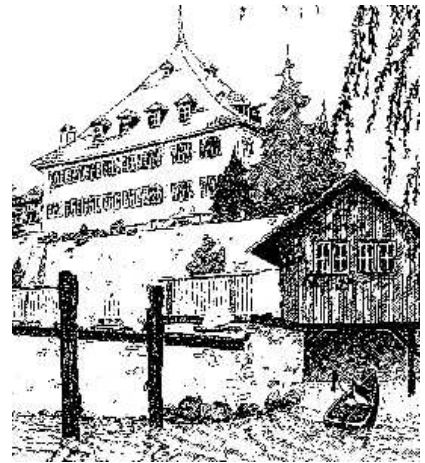
Ich habe diese Familienfreizeit als Reli-Mitarbeiterin meiner Familie schließlich schmackhaft gemacht. Mein Mann Karl-Eugen war anfangs sehr skeptisch, doch ich habe ihm Ralligen in den schönsten Farben geschildert, dass man dort segeln und viel wandern kann. Mir war doch etwas mulmig zumute. Aber es kam alles ganz anders.

Karl-Eugen:

Es waren zuerst die Lieder, die ich sofort mitsingen konnte, obwohl ich sie vorher nicht kannte. Dann die herzliche Gemeinschaft unter den Teilnehmern und die Gespräche mit Bruder Christian, die mich veranlassen, mich für die gute Nachricht zu öffnen. Ich habe das Klopfen deutlich gehört und die Türe meines Herzens geöffnet. Ich bin Jesus so dankbar dafür, dass er mir den Glauben geschenkt hat und mein Leben immer mehr verändert.

Daniela:

Nur bei der ersten Freizeit brauchten wir etwas Zeit, um uns einzugewöhnen. Bruder Franz hat sich damals liebevoll um Miriam und mich gekümmert. Am Ende der Freizeit fiel uns der Abschied sehr schwer und wir wollten unbedingt wiederkommen. Seitdem nehmen wir regelmäßig an den Familienfreizeiten teil. Auch als



Mitarbeiterin war ich schon mit dabei.

Leider kann ich dieses Jahr nicht mit, da ich in dieser Zeit Examen habe. Die gute Gemeinschaft mit den anderen, Zeit für Gott haben, ihm wieder näherkommen, sind für mich sehr wichtig. Letztes Jahr in Triefenstein hat mir sehr gut getan.

Thomas:

Auch dieses Jahr bin ich wieder dabei. Ich habe bei den Freizeiten viel von Gott erfahren. Mein Glaube an Jesus wurde gestärkt und ich habe eine Motivation für mein Leben gefunden.

Alexandra:

Die Freizeiten haben mir sehr gut getan. Die Gemeinschaft mit den Jugendlichen war immer sehr fröhlich und ich habe viele Freunde gefunden. Als Mitarbeiterin letztes Jahr habe ich viel Gutes erfahren. Das hat mir noch mehr gebracht als nur Teilnehmerin zu sein.

Die Familienfreizeiten wurden für uns zu einem gemeinsamen Familienerebnis, das wir nicht mehr missen möchten. Es ist dadurch viel Segen in unsere Familie hinein geflossen. Es hat sich seither viel verändert. Wir können die Teilnahme an den Freizeiten nur jeder Familie herzlich weiterempfehlen.

Familie Kolb, Obersulm-Sülzbach



Einmal umgraben ist mehr als zweimal gießen ...

Reli in der Berliner City-Station

Seit unser Sohn seinen Zivildienst in der Berliner City-Station – einem Restaurant für Obdachlose – gemacht hat, träumte mir davon, die City-Gäste mit den „Stufen des Lebens“ bekannt zu machen. Im September 2002 war ich dann eingeladen von Ralf Döbbeling, dem Pfarrer der Citystation. Nachmittags fand der Kurs für Mitarbeiter statt, am Abend wurde im Restaurant wie jeden Abend zu einer Andacht eingeladen. Am ersten Abend ging es um den Feigenbaum. Ja oder Nein, „Hau ihn ab“ oder „gib ihm noch ein Jahr“. Wie geht es mit dem Düngen und Umgraben? „Ich bin Gärtner“ sagt plötzlich ein Teilnehmer, „einmal umgraben ist besser als zweimal gießen“. So entwickelt sich ein lebhaftes Gespräch und am Ende nimmt jeder ganz dankbar seinen Ja-Taler mit dem roten Faden, dem Faden der Liebe Gottes, entgegen.

Am nächsten Abend betritt der erste den Andachtsraum und zeigt ohne Wort auf die Brusttasche seines Jacketts. Ein roter Faden hängt heraus und er strahlt. Doppelt soviel Teilnehmer wie am ersten Abend sind dabei, als wir uns über die Schafe und den Hirten unterhalten. Jeder erklärt, welches Bild er ausgesucht hat und was er beim Rollenspiel sein will. „Ich habe sogar schon mal einen Wolf vertrieben“ sagt eines der Schafe ...

Es ist spannend, wie intensiv die Rollen gespielt werden und als am Schluß der Andacht Jesus - der Hirte - das Schaf zur Herde zurückbringen will, sind nicht alle einverstanden.

Wie Horst auf seinen roten Faden gezeigt hat – dieses Bild begleitet mich seither. Er hat das JA



Gottes ganz nah an sich heran gelassen. Und der gute Hirte begleitet diese City-Gäste. Die Bilder und Sprache von „Stufen des Lebens“ erreichen das Herz der Menschen.

Traudel Krause

Der neue Kurs: Anstößig leben

Der Redaktionskreis arbeitet zur Zeit an einem neuen Kurs

anstößig leben ?!

Wollen Sie lieber ein Fragezeichen oder würden Sie eher ein Ausrufezeichen dahinter setzen?

anstößig leben ?

Ist das nicht eine durchaus fragwürdige Sache? Wenn sich jemand anstößig verhält, Anstoß erregt, aus der Reihe tanzt, auffällig wird – na ja ...

anstößig leben !

Jawohl, das sollten wir viel mehr! Anstoßen und angestoßen werden hat etwas mit bewegt werden zu tun. Anstöße bekommen, Anstöße geben, das bringt Bewegung ins Leben. Da verändert sich etwas.

anstößig leben ?!

Das wird der Titel des nächsten Reli-kurses sein, mit dem wir schon längere Zeit umgehen, an dem wir gerade arbeiten und umgekehrt – der auch mit uns umgeht, in uns schafft und an uns arbeitet. Das kennen wir doch vom Reli, nicht wahr?!

anstößig leben !

Wir von der Reli-Redaktion können nun endlich ein Ausrufezeichen dahinter setzen. Denn unsere langwierigen „Pflanzenarbeiten“ und Vorbereitungszeiten lassen nun bereits die ersten Triebe erkennen, so dass die Einheiten da und dort einmal ausprobiert werden konnten.

anstößig leben?

In Frage gestellt ist allerdings noch der Zeitpunkt der Fertigstellung der Mappe. Nach den bisherigen Erfahrungen von Schreib-, Setz-, Gestaltungsarbeiten und den dazugehörigen Korrekturläufen wird diese sicher bis ins nächste Jahr hinein auf sich warten lassen müssen.

Dies hängt auch damit zusammen, dass wir, Familie Ebertshäuser, im letzten Jahr einen gewaltigen Anstoß bekommen haben, den es ab diesem Sommer zu bewältigen gilt. Es ist ein Anstoß, der uns unerwartet stark in Bewegung brachte und bringen wird:

Wir, d.h. der kleinere Teil der Familie, wird in Juni Deutschland verlassen; die erwachsenen Kinder bleiben vorerst zurück.

Mein Mann hat beruflich ein interessantes Angebot in der Schweiz erhalten. So werden wir bald im Kanton St. Gallen wohnen und wer weiß, was

Gott da mit uns und dem Reli vorhat? Auf jeden Fall werde ich die redaktionelle Arbeit beibehalten. Und was das „Kursen“ betrifft, so schaue ich mir jede Wohnung schon daraufhin an, ob sie auch genügend Lagerraum für Reli-Materialien bietet ...

Die Vorbereitung und Durchführung eines Umzuges braucht viel Einsatz und Kraft, die für einige Zeit dem Arbeiten an der neuen Mappe abgehen wird. Bitte haben Sie Verständnis dafür.

Wenn in einem Menschen vom Heiligen Geist Lebensimpulse angestoßen werden, kommt etwas ins Rollen. Das haben wir hautnah erlebt. Das hat auch Maria, die Mutter Jesu erlebt. An ihrem Leben zeigt sich von der Geburt Jesu an Weihnachten bis zu der Geburt der Kirche an Pfingsten, was Anstöße alles bewirken können. Maria wußte nicht, wie ihr geschah und dann geschah alles wie von selbst. Ein Anstoß ergab den nächsten wie bei einer Kettenreaktion. Und alle Anstöße führten ins Loben.

angestoßen werden zum Lob Gottes

das wollen auch wir –

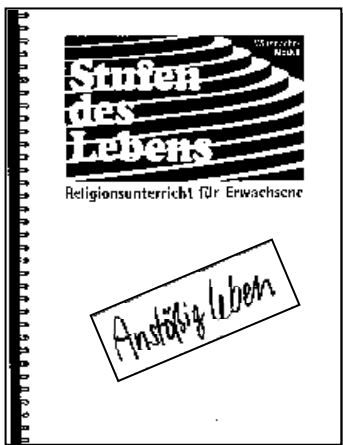
das werden auch wir

Dazu will der Reli-Kurs **anstößig leben?!** verhelfen.

Freuen Sie sich auf diesen neuen Kurs. Und beten Sie für eine gute Weiterentwicklung.

Ihre *Jutta Ebertshäuser*





Anstößig leben

Das ist schon ein herausforderndes Thema!

Ist Frommsein nicht gerade das Gegenteil? Haben wir nicht gelernt, dass wir keinen Anstoß geben dürfen? Und nun das: „Anstößig leben!“ Beim Spielen mit Kugeln können wir sehen, was Anstöße bewirken: Es kommt etwas ins Rollen, es bleibt nichts beim Alten. Ein Anstoß genügt und es kommt Bewegung ins (Lebens) Spiel ...

Allerdings – es lässt sich nicht immer klar berechnen, in welche Richtung es geht. Ob uns das beunruhigt? Ob es uns unsicher macht? Ob es uns eher anspornt? Lassen Sie sich anstoßen von den Impulsen dieses Kurses.

Wir werden anhand von biblischen Texten entdecken, wie Menschen angestoßen werden und Anstoß erregen und dadurch vieles in Bewegung kommt.



Württemberg

Ins Wasser fällt ein Stein ...

Religionsunterricht für Erwachsene im Liebenzeller Gemeinschaftsverband (innerhalb der Landeskirche)

„Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich still und leise, und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise.“

Viele interessante Echos hatte ich über den Reli gehört. Nun wollte ich dieses Modell moderner Verkündigung auch einmal live erleben. Ich wurde zum Reli-Kurs nach Trossingen eingeladen und war begeistert über die ganzheitliche Form, biblische Glaubensinhalte auf so ansprechende Weise mit den ins Leben greifenden Bodenbildern weiterzugeben. Das Reli-Feuer hatte mich erfaßt und nun wollte ich unbedingt in unserer Liebenzeller Gemeinde diese Kurse durchführen.

In Löwenstein besuchte ich den 1. Kursleiterlehrgang mit Waltraud Mäschle zum Thema „Ein Platz an der Sonne“. Es war ein gewaltiges Ergebnis. Die biblische Botschaft hat mich mit meiner ganzen Person sehr berührt und betroffen gemacht, aber auch ermutigt. In Schweningen hat unser Team dann 1998 mit zwei parallellaufenden Kursen begonnen. Wir haben hier offene Türen und wollen diese missionarische, kreative und ganzheitliche Verkündigung in unsere Stadt hineinbringen. Jedes Jahr dürfen wir erleben, wie Menschen durch Gottes Wort ganz neu angesprochen werden und auch innere Heilung erfahren. Unser Gemeinschaftsinspektor Friedhelm Geiß hat sich sehr für unser neues Gemeindeaufbaumodell interessiert und stand von Anfang an hinter dem Religionsunterricht für Erwachsene. 2001 fragte er mich, ob es nicht möglich wäre, dieses Modell „Stufen des Lebens“ in unseren Gemeinschaftsverband einzuführen. Trotz Zweifel und Bedenken wegen dieser Herausforderung wurde mir klar, dass dies meine Aufgabe in der Zukunft sein soll.

Es war eine besondere Sternstunde, als im Juli 2002 der Reli in unserem Verband Einzug gehalten hat. Traudel Krause und Renate Friedle führten die 1. Kursleitertagung in Bad Liebenzell mit 30 Teilnehmern durch. Alle waren durchweg sehr beeindruckt, aber auch motiviert, diesen Glaubenskurs

in ihren Gemeinden und Gemeinschaften durchzuführen. 2003 starten wir nun mit der 2. Kursleitertagung „Vater unser – ein beinahe alltägliches Gespräch“.

Unser Herz ist voll Lob und Dank, wie diese kreative und liebevolle Verkündigung unsere Gemeinden neu belebt, erfrischt und weite Kreise zieht. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass Gottes Segen durch den „Reli“ ganz neu in unserem Gemeinschaftsverband sichtbar und spürbar wird.

*Doris Mannhardt,
Villingen-Schwenningen*



Wie mein Mann und ich zu den „Reli“-Kursen kamen.

Lassen Sie sich ermutigen, mit dem Reli zu beginnen!

Nachdem ich zuvor schon einige Reli-Kurse in Trossingen besucht hatte, wurde ich im Jahr 1999 eingeladen zu einem Kursleiter-Treffen nach Urach mitzufahren, weil überraschend eine angemeldete Teilnehmerin ausgefallen war. Ich hatte mir zwar schon länger Gedanken gemacht, ob ich nicht mit „Reli“-Kursen in Aldingen anfangen sollte, aber immer Ausflüchte gehabt – ich habe doch keine Zeit – ich kann nicht reden – wieso gerade ich.

So sagte ich zwar zu, mit nach Urach zu fahren, aber ich betonte, dass ich nur für mich mitgehe und keine Verpflichtung damit verbunden sein dürfte.

In Urach wurde der Kurs „Mose I – Erzähl mir deine Geschichte“ vorgestellt“. Das hat mich dann so fasziniert und getroffen, als Mose so seine Ausreden Gott gegenüber vorbrachte und ihm Gott seine Zusagen dagegenhielt, und als dann auch noch die Stickrahmen (Angstrahmen) aufsprangen -



da war es auch um meine Ausreden geschehen.

Ich habe dann den Kurs in Trossingen noch mitgemacht und natürlich wieder Zweifel bekommen, ob ich das auch kann. Immer wieder in Gesprächen mit anderen habe ich gehört, „Du brauchst dich nicht mit anderen Kursleiterinnen zu vergleichen, du bist Helga Wittlage und hältst den Kurs als Helga Wittlage“. Ich habe dann mit von mir ausgewählten Leuten einen „Versuchs-Kurs“ gehalten. Dann konnte ich auch noch meinen Mann für den „Reli“ begeistern und sagte mir, Mose hat als Hilfe von Gott den Aaron bekommen, ich habe als Hilfe meinen Mann bekommen.

Und so haben wir nun in den letzten Wochen unseren 7. Kurs gemeinsam gehalten. Es war der Kurs „Alles hat seine Zeit“, wir hatten 65 Teilnehmer in 3 Kursen und es hat einfach wieder alles gepasst. Während des Kurses bin ich nach 28 Jahren als Kirchenpflegerin in den Ruhestand verabschiedet worden und habe also ganz bewusst, die letzte Stufe der Lebensleiter betreten. Es war auch wieder für die Teilnehmer verblüffend, wie „alte“ Geschichten aus der Bibel in unserem Leben aktuell werden.

Mit diesem Bericht möchte ich einfach Mut machen, mit „Reli“-Kursen in Ihren Gemeinden zu beginnen. Es ist immer wieder beeindruckend, wie die Teilnehmer mitgehen. Auch solche Teilnehmer, die am ersten Abend ganz distanziert dazusitzen und man direkt spürt „ich lass aber nichts an mich rankommen“ gehen im Laufe des Kurses doch oft etwas aus sich heraus. Gerade unser Dienstag-Morgenkurs mit überwiegend Älteren, manche über 80, macht uns sehr viel Freude, weil die Frauen so offen sind und auch viel Lebenserfahrung mitbringen.

Sollten Sie sich also gerade Gedanken machen, ob Sie auch als Kursleiter einsteigen sollen, ich kann Ihnen nur Mut machen, den größten Gewinn von den ganzen Kursen haben sowie so die Kursleiter, weil einfach so vieles im eigenen Leben klar wird.

Helga Wittlage, Aldingen



Wir pflügen und wir streuen

Die Idee, von der wir in der letzten RELI-ZEIT berichteten, konnte in der Zwischenzeit verwirklicht werden, nämlich den Reli von Brackenheim und Stetten am Heuchelberg an die Partnergemeinde in Thüringen als geistlichen Impuls weiterzugeben.

Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land ...

Nach vielen Telefonaten und langem Briefwechsel luden wir unsere Partnergemeinden Heldburg, Hellingen und Holzhausen ein, einen Sonntag miteinander zu verbringen und am Nachmittag eine Reli-Einheit in der Gemeinde praktisch zu erleben.

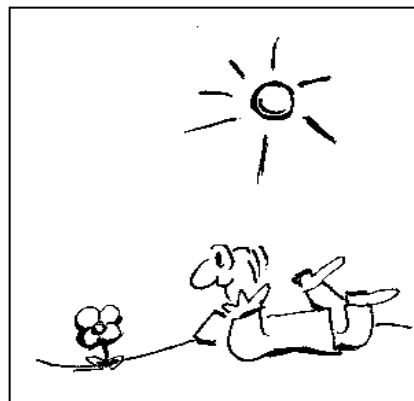
mit 60 Interessenten erlebten wir aus dem Reli-Kurs „Quellen, aus denen Leben fließt“ die 4. Einheit: Der Weg der Emmausjünger – und aus dem Kurs „Botschaften, die ins Leben fallen“, die 3. Einheit: Sturmstillung. Die Zuhörer des vollbesetzten Gemeindehauses schauten neugierig auf das Bodenbild, das sich immer wieder veränderte und lauschten interessiert. Sie waren verblüfft, wie diese Geschichten auch zu ihrem Alltag passen.

Uns war wichtig, dass die Teilnehmer sehen, so ein Reli kann auch von Laien gehalten werden. Jede/jeder, bei der/dem der Funke übergesprungen ist, und die/der Interesse daran findet, kann durch die Teilnahme an einem Kursleitertreffen dies erlernen und weitergeben.

Den Samen haben wir gelegt, wir sind gespannt, ob unsere Reli-Begeisterung übergesprungen ist und dieser Samen zu wachsen beginnt.

... doch Wachstum und Gedeihen liegt nicht in unsrer Hand !“

*Das Reli-Team
Stetten am Heuchelberg
Ruth Kümmerle, Monika Haas,
Patricia Hackbeil*



Dem Leben auf der Spur

Reli in Metzingen – persönlich erlebt

An vier Abenden waren wir im Gemeindehaus „dem Leben auf der Spur“. Wir? Zwischen 13 und 17 Personen, die aus der Gemeinde, aus anderen Kirchen Metzings oder von ganz außerhalb der „Kirche“ gekommen waren, um sich mit dem Leben auseinanderzusetzen. Wir brachten unsere eigenen Welten mit, in denen wir leben, unsere Familien oder keine Familien, unsere verschiedenen Konfessionen, unsere Freuden und Verletzungen – einfach nur uns selbst – und brachten diese Welten ins Gespräch ein.

In den Einführungen zu Beginn der Abende wurden wir immer wieder auf andere Weise zum Ackerfeld unseres Lebens geführt, das als Bodenbild auch sichtbar in der Mitte lag – als braunes Feld, als buntes Blumenfeld, als Feld, in dem ein Schatz verborgen war. Im zweiten Teil wurde dann ein Gleichnis erzählt – und wir konnten erleben, wie sehr die Gleichnisse mit uns selbst zu tun hatten. Kein Vortrag von oben herab, sondern Erkennen unseres eigenen Lebens in den Texten.

Was mich selber bewegt hat? Ein Gleichnis, das ich nie zuvor so gesehen habe, das Gleichnis von der kostbaren Perle. Nicht nur das Himmelreich ist eine kostbare Perle, für die ich allen meinen Besitz verkaufe, um sie zu erhalten. Sondern ich bin für das Himmelreich eine kostbare Perle, für das es alles verkauft – den Sohn, die Sicherheit, die Macht und Herrlichkeit und das Leben – um mich zu erwerben. Es war eine überwältigende Nachricht.

Wir alle haben etwas aus diesen vier Abenden mitgenommen. Jeder und jede für sein / ihr eigenes Lebensfeld, eine Begegnung mit Gott, seinem Wirken und Schenken. Ich habe nichts? Jeder/jede durfte auch neu die eigenen Gaben erkennen, erfahren, neu mit in den Alltag nehmen.

Danke an die beiden Leiterinnen – Elke und Katrin -, die sich auf diesen „Unterricht“ mit uns / für uns eingelassen haben. Einen Religionsunterricht, der lebensnah wurde durch die Menschen, die ihn besucht und einen Teil von sich hinein gegeben haben.

Angelika Renz, Metzingen

Mecklenburg-Vorpommern

Bisher nichts mit Gott und Kirche zu tun gehabt*Stimmen von Teilnehmer/-innen aus Krakow am See*

Mit viel Herzklopfen begann ich im November 1996 mit den Kursen „Stufen des Lebens“ in unserer Kirchgemeinde Krakow am See. Ich sah darin eine Möglichkeit, mit den Eltern der Kinder, die zu mir in meine Kindergruppen kamen, Kontakt zu bekommen. Die wenigsten der Kinder und Eltern hatten seither mit Gott, Kirche, Glauben zu tun gehabt. Ich freute mich, dass einige sich einladen ließen. Inzwischen ist der RELI zu einer regelmäßigen Einrichtung in unserer Gemeinde geworden und wir sind miteinander ein Stück Weg gegangen.

Hier einige Stimmen von den Teilnehmern aus Krakow am See:

Was mir der Reli bedeutet:

- Ich bin begeisterte Teilnehmerin an den Kursen. Sie sind für mich ein großer Gewinn, führen sie mich doch jedes Mal zu einem besseren Verständnis der Bibel und damit auch zu tieferer Erkenntnis des Lebens.
- für mich eine Tankstelle für die Seele
- Aufforderung, über das Leben immer wieder nachzudenken
- für Neueinsteiger sehr gut, um Hintergrundgedanken der biblischen Geschichten darzulegen.
- es hilft mir, mich selbst zu finden. Indem ich mir näher komme, umso näher komme ich Gott
- gibt mir neue Sicht, auch für die biblischen Zusammenhänge. Besonders dankbar bin ich für neue Zugänge zum Vaterunser
- neue Erkenntnisse durch Gedankenanstöße der Mitbewohnenden gewinnen
- viel Neues kennen lernen

Ruth Weiss, Gemeindediakonin in Krakow und Multiplikatorin in Mecklenburg

**Eine gelbe Papierblume**

Eigenständige Kursleiterschulungen finden in Mecklenburg seit Nov. 1998 statt. Eine regelmäßige Teilnehmerin, berichtet:

In meinem Blumentopf in der Küche hoch auf der Borte steckt eine gebastelte gelbe Papierblume. Nicht nur, dass sie von ihrer Farbe her leuchtet, nein, es steht etwas in ihrer Mitte: „Ich segne dich!“ Das ist es, was leuchtet! Wie oft schaue ich hoch zu dieser Blume mit diesem Segensspruch! Ich bin froh darüber und gehe sicherer, zuversichtlicher an meine Aufgaben.



Gertrud Henschel

Kursleiter/-innen in Gustrow Mecklenburg

Die Blume erinnert mich auch – wie viele andere Dinge aus anderen Kursen – an Momente, in denen ich wie in einem Spiegel mich und meine Beziehung zu Gott erkannt habe. Es ist kein verstandesmäßiges Erkennen, es ist ein ganz tief emotionales Erlebnis. Es wird durch die Bodenbilder vorbereitet, in denen die biblischen Geschichten für mich anschaulich werden. Das geschieht durch Dinge meines Alltags, die ich gern mag und zu denen ich eine gute Beziehung habe, durch Erde, Blumen, Sträucher, Steine, Tücher, Kerzen und durch Gegenstände aus dem Alltag, aus meinem täglichen Umfeld, die aber zur Veranschaulichung des Inhalts gehören, überraschenderweise dort hineingestellt werden und zum Symbol werden, z.B. Schuhe, Stühle, ein Sack, ein Fenster, ein Krug mit Wasser ...

Auf diese Weise und durch die Aufarbeitung der Geschichte auf ihre wesentliche Aussage hin finde ich einen

ganz neuen persönlichen Zugang zu ihr, obwohl ich sie seit langem kenne. Die biblischen Erzählfiguren hatten mich zunächst nicht beeindruckt, aber plötzlich erkannte ich mich in der Frau, die nicht wert ist, dass sie sich unter die Menge im Tempel mischt, und gerade sie spricht Jesus an. Da war es nicht mehr die Figur, da war ich es!

Aber jeder einzelne Teilnehmer eines Kurses macht seine eigenen Erfahrungen, den einen berühren sie hier, den anderen dort, je nach eigener Lebensgeschichte. Ich bin dankbar für jedes Mal, bei dem ich ein tiefes Erlebnis hatte und reich geworden bin.

Erwartungen und Auswirkungen ...

Ein Kursleitertreffen persönlich erlebt

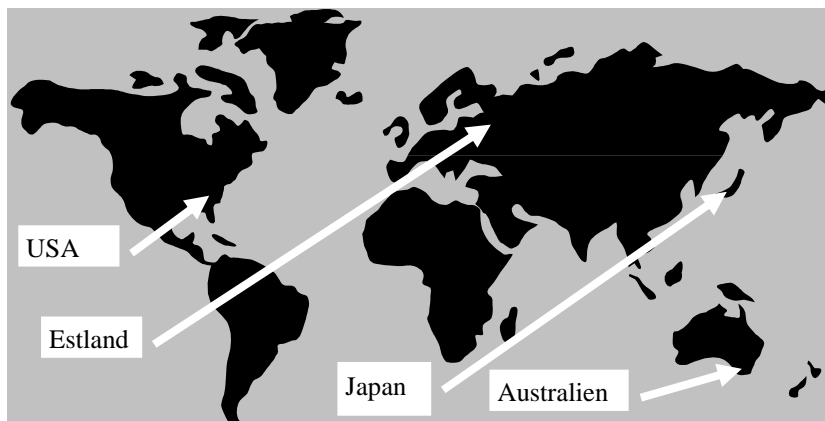
Als ich das erste Mal zu „Stufen des Lebens“ zu einer Kursleiterschulung fuhr, hatte ich ganz klare Erwartungen an dieses Wochenende. Ich bin zurückgekommen und nicht eine einzige Erwartung war erfüllt worden. Ein umsonst investiertes Wochenende voller Enttäuschung und Frustration? Nein, ganz im Gegenteil, ich bin überreich beschenkt worden und mit ganz vielen neuen Eindrücken zurückgekommen und konnte noch lange Zeit danach von diesem Wochenende zehren. Inzwischen habe ich drei Kursleiterschulungen mitmachen können und jedesmal konnte ich in erster Linie für mich persönlich ganz

neue Erfahrungen machen. Vieles, was mir vom Kopf und Verstand her plausibel und vertraut war, konnte über die Arbeit mit den Bodenbildern „ein Stockwerk tiefer“ rutschen, nämlich in mein Herz hinein. Wenn unser Herz verändert wird, ist auch Veränderung insgesamt möglich. Ich denke, dass Gott bei mir auch Stufen des Lebens benutzt hat, um mir bestimmte Dinge deutlich zu machen. Ich konnte mich z.B. viel besser als bisher in biblischen Geschichten selbst erkennen und so eine neue Aktualität der Bibel für mich entdecken, die Einfluß auf meine Beziehung zu Gott hat.

Seit zwei Jahren leite ich eine berufliche Schule in kirchlicher Trägerschaft und bin immer wieder auf der Suche nach Möglichkeiten, wie wir als Schule unsere Schüler an Glaubens- und Lebensfragen heranführen können. Für mich kam die Frage auf, ob Stufen des Lebens auch für Jugendliche bzw. junge Erwachsene geeignet sein könnten. Viele Schüler haben keinen kirchlichen Hintergrund, aber selbstverständlich ganz existentielle „Lebensfragen“. Im Herbst des letzten Jahres haben wir als Kollegium im Rahmen einer Weiterbildung eine Schnuppereinheit von Stufen des Lebens miterleben können und danach entschieden, dass wir Stufen des Lebens auch im Rahmen der Ausbildung für unsere Schüler anbieten möchten. In diesem Schuljahr wird eine Klasse Einheiten von Stufen des Lebens erleben können und wir sind alle ganz gespannt, ob und wie die Schüler sich darauf einlassen können.

Astrid Lindner, Greifswald

eine Kursrunde in Estland



Estland

Reli in Estland

Seit 10 Jahren hat die Kirchengemeinde Hattstedt (Schleswig Holstein) eine Partnerschaft mit der Kirchengemeinde Pühajõe / Estland. Humanitäre Hilfe sowie Begegnung und Austausch auf allen Ebenen prägen diese Partnerschaft. Zwei Jahre gehört jetzt auch der Reli dazu.

Im Jahre 1999 erlebte ich meinen ersten Reli, den Abraham-Kurs in Hamburg. Inhalt und Aufbau haben mich tief beeindruckt. Mir wurde klar, dass ich diesen Kurs in unsere Partnergemeinde bringen muß. Seitdem beschäftigten mich die Übertragbarkeit und die Machbarkeit dieses Unterfangens. Voraussetzung war meine Glaubensübereinstimmung mit dem dortigen Pastor. Und seine Deutschkenntnisse sowie mein "Zuhause" in einer estnischen Familie. Als erstes habe ich dem Pastor vom Reli erzählt und davon, wie ich mir die Durchführung denke. Sein Einverständnis und seine Bereitschaft mit mir, den Reli durchzuführen, war der erste Schritt.

Nun begann die Aufbereitung des Manuskriptes. Für die Übersetzung des Einladungstextes, verschiedener Einzelgeschichten oder längerer Abschnitte aus dem Verlauf konnte ich eine junge Frau gewinnen, die im Theologischen Institut in Tallinn arbeitet. Viele Kopien, auch aus der estnischen und deutschen Bibel, sowie Vergrößerungen, ausschneiden und aufkleben waren erforderlich. Die

Materialbeschaffung nahm einen wei-

teren großen Zeitraum in Anspruch. Einiges konnte ich vor Ort beschaffen, anderes musste ich im Vorwege mit Paketen der humanitären Hilfst Transporte auf den Weg schicken. Die Einladungen habe ich hier gestaltet, so dass der Pastor nur noch einen Zettel mit der Bekanntgabe von Zeit und Ort einlegen brauchte.

Zum ersten Abraham-Kurs haben wir den Kirchenvorstand und einige treue Kirchgänger eingeladen. Es galt herauszufinden, ob es möglich ist, den Reli zu halten, ohne dass es Verständniseinbußen gibt. Zum Vorlesen der Geschichten hatte ich die dortige Gemeindegewesener gewonnen. Der Pastor übernahm die Übersetzung – Wort für Wort und Satz für Satz der Moderation. Schon nach der ersten Einheit war klar, es gibt keine Einbrüche und alles ist verständlich. Mit großer Spannung und Erwartung kamen alle Personen zu den verbliebenen drei Einheiten.

Das Fazit dieses ersten Reli war überwältigend. Dank und Hoffnung auf eine baldige Fortsetzung wurde in der Schlußrunde geäußert. Inzwischen habe ich den „Abrahamkurs“ und „Quellen, aus denen Leben fließt“ in unserer Partnergemeinde noch zweimal gehalten. Dreimal sind wir mit dem Reli in Nahbargemeinden zu Gast gewesen. Frauen jeden Alters nehmen am Reli teil, wobei die mittlere Generation überwiegt. Doch auch einige Männer finden den Weg zu den Kursen.

Nach 50 Jahren Okkupation ist es für die Menschen eine neue Art miteinander ins Gespräch zu kommen, Probleme zu bewältigen und die Bibel neu zu lesen und einen Zugang zu ihr zu finden. Anfügen möchte ich noch, dass der Pastor nach einiger Zeit zu einem Nachbereitungsgespräch einlädt. Dank sei unserem Herrn Jesus, dass er seinen Segen auf diese Arbeit gelegt hat.

Elke Nickchen, 25860 Horstedt

Australien

Reli unter Moslems

In einer E-Mail erzählt Frau Ulrike Safari geb. Steck aus Sydney, Australien, von ihrer Arbeit und ihren Reli-Erfahrungen. Frau und Herr Safari arbeiten als im Auftrag von

Mein Mann Michael (aus Iran) und ich arbeiten seit 1995 in Sydney unter Moslems vor allem mit Iranern und Afghanen. Ein großer Teil unserer Arbeit besteht darin, australische Christen / Gemeinden zu motivieren, Freundschaften mit Moslems zu knüpfen, Berührungsängste zu überwinden usw. Viele Moslems kommen hier nach Australien, ernüchert vom Islam, oft enttäuscht und verwundet von dem Regime ihres Heimatlandes ... und suchen hier nach Halt, nach Freundschaft, Beziehungen. Das ist also eine Möglichkeit für uns Christen, praktisch unseren Glauben auszubuchstabieren. Das versuchen wir durch Sprachunterricht, soziale Dienste, Besuche, „offene Häuser“, gemeinsame Feste usw. Es haben sich so viele Türen geöffnet, dass wir inzwischen 12 Vollzeit- und viele ehrenamtliche Mitarbeiter im Team haben.

Wie kam da „Reli“ rein? Schon seit meinen ersten Begegnungen mit Moslems war ich immer wieder überrascht, wie schnell und relativ einfach unsere Gespräche auf geistliche Inhalte kamen und seither bin ich auf der Suche nach guter, echter Kommunikation.

Die meisten meiner Freunde kann ich nicht direkt in einen Gottesdienst mitbringen, da ist so vieles fremd, missverständlich, abstoßend, auch irgendein Bibelkreis wäre fehl am Platz. Deshalb versuche ich immer, Symbole, visuelle Mittel zu benutzen, um ins Gespräch zu kommen.

So fing ich an, mit den Bodenbildern zu „experimentieren“. Ich sage das deshalb so, weil ich einfach nicht wusste, ob es ankommt / funktioniert in unserem Umfeld. Natürlich können wir es auch nicht offen „Reli“ nennen und manches in den Mappen muß ich etwas anders präsentieren aus kulturellen Gründen. Also es ist bei uns noch ziemlich im Versuchsstadium.

Jedenfalls merken wir mehr und mehr, wie vor allem die alttestamentlichen Bilder Schlüssel werden. Wir haben im November „Erzähl mir deine Geschichte – Mose“ angeboten und das hat total ins Schwarze getroffen. Die Frauen aus Afghanistan und Iran mit ihren traumatischen Erfahrungen fanden sich ganz und gar wieder in den Bildern und waren tief bewegt. In unseren Gruppen sind immer Mosleminnen und Christen (die früher Moslems waren). Durch die Bodenbilder ist Kommunikation überhaupt kein Problem, jeder kann sich irgendwo finden und fühlt sich nicht unter Druck. Menschen aus dem Mittleren Osten und Asien sind noch viel bildbezogener als wir Europäer, deshalb ist dieses Medium auch so effektiv. Die Sprache in „unserem Reli“ ist englisch und persisch – also gleichzeitig auch als Sprachhilfe angeboten.

Herzliche Grüße Ulrike Safari

Japan

新しい聖書の学び
レザイ・イス・バイブル・セミナー
「あなたを喜ばせる神の国」

Reli in Japan

Als ich im März 2000 zum Heimatdienst aus Japan nach Deutschland zurückkam, hatte ich mir vorgenommen, auf die Suche nach gutem Bildmaterial zu gehen, um die Bibel arbeiten plastisch und anschaulicher zu gestalten. Die Japaner tun sich schwer mit den biblischen Namen, Orten und Begebenheiten. Der biblische Inhalt scheint für sie eine fremde Welt zu sein.

Innerhalb der ersten zwei Monate wurde ich von drei lieben Freundinnen auf die Relikurse angesprochen. Ich war sehr neugierig. Allerdings

hatte ich große Mühe, neben den vielen Reisediensten und Vorträgen noch Zeit für die Teilnahme an Relikursen zu finden. Ich bin dankbar, dass ich wenigstens 3 Kurse kennenlernen konnte. Dazu bekam ich von einer lieben Freundin 10 selbstgebastelte Figuren und viel Zubehör auf einmal geschenkt. Die Kurse haben mich sehr angesprochen. Ich wußte, dass das eine gute Art ist, um mit Japanern über die Bibel näher ins Gespräch zu kommen. So fuhr ich im März 2001 wieder zurück mit dem Gebet, Gott solle mir Mut und offene Türen für diese Art von Verkündigung schenken.

Ich mußte nicht lange warten. Schon zwei Monate später hatte ich die erste Gelegenheit, den Kurs „Botschaften, die ins Leben fallen“ durchzuführen.



Der erste Kurs war gleich eine große Ermutigung für die Teilnehmer und für mich. Natürlich sind die Anfragen von anderen Gemeinden noch zögernd, aber hier und da gibt es schon Gelegenheiten. In diesem Jahr werde ich bereits eine zweite Kursreihe durchführen. Ich hätte nie gedacht, dass der Herr hier in Japan so schnell für die Reliarbeit grünes Licht gibt. Ich bin begeistert und dankbar für die vielen Ideen und auch die gründliche theologische Ausarbeitung der biblischen Texte. Mein Gebet und Wunsch ist es, dass auch hier in Japan einmal Leiterkurse zur Multiplikation durchgeführt werden können und vielen die Relikurse zugänglich gemacht werden.

Herzlichen Gruß
und danke für alle
Unterstützung!

Monika Bruttel



eine Reli-
Runde

in Japan
USA

Stepping Stones of Life Messages that Affect our Lives

oder: *Stufen des Lebens –
Botschaften, die ins Leben fallen*

Bereits die Übersetzung des Titels für unseren ersten Reli-Kurs stellte eine erste Herausforderung dar. Einige weitere, vor allem in der Übersetzung der Lieder und auch des Vorbereitungstextes für den Kursleiter, sollten folgen.

Die Erfahrung zeigte, dass es mit einer wörtlichen Übersetzung oft nicht getan ist, da diese häufig nicht den gebräuchlichen Redewendungen der Leute hier entspricht.



Nach einigen Treffen mit meinem Vorbereitungsteam (4 Frauen und ein Mann) waren wir schließlich so weit, unseren ersten Reli-Kurs am 8. Februar 2003 hier in der King of Kings Lutheran Church in Oceanside, California zu beginnen. An vier aufeinanderfolgenden Samstagen trafen wir uns (im Durchschnitt 15 Personen) für zwei Stunden am Morgen, um tiefer in das Wort Gottes einzutauchen und uns auf neue Weise auf IHN einzulassen.

Bereits im Vorfeld, wenn ich Ankündigungen machte während des Gottesdienstes und zum Reli-Kurs einlud, erkannte ich, was es bedeutet, in einer Art Pioniersituation zu sein. Meistens erwähnte ich die Bodenbilder, die ein wichtiges Element des Kurses darstellen. Die Eindrücke, die ich aus meiner eigenen Teilnahme an einem Kurs in meiner Heimatgemeinde Obersulm-Sülzbach gewonnen hatte und mein Trainingskurs in Bad Urach waren dafür sehr hilfreich. Und doch schien ein Rest von „Was ist das eigentlich? Und wie soll das verwendet werden?“ in der Luft zu liegen.

Mit dem Beginn unseres Kurses wurden diese Fragen schließlich beantwortet und die Teilnehmer waren sehr bereit, sich auf diese andere Herange-

hensweise an einen biblischen Text einzulassen. Ich denke, dass es viele geschätzt haben, dass sie ihre eigenen Lebenserfahrungen mit dem biblischen Text in Verbindung bringen konnten. Dies entspricht meines Erachtens auch sehr dem amerikanischen Verständnis und der Erwartung, die sie an einen Bibelkurs haben.

Ich bin dankbar für das wunderbare und sehr hilfreiche Vorbereitungsteam, das ich hatte, habe ich doch erst seit September letzten Jahres hier bei King of Kings Lutheran Church angefangen zu arbeiten. Einer meiner Schwerpunkte – neben Family Life Ministry auch Christian Education – ermöglichte es mir dann auch den Reli-Kurs hier einzuführen.

Drei Mitarbeiter meines Teams arbeiteten mit mir am Inhalt, nachdem ich es übersetzt hatte und die anderen übernahmen die Vorbereitung des Materials.

Ich erinnere mich noch sehr gut an den Kirchentag 1999 in Stuttgart, als Frau Mäschle auf mich zukam, nachdem sie erfahren hatte, dass ich hier in den USA lebe, und fragte, auf welche Weise und wie man eventuell den Reli hier einführen könnte.

Die Struktur der lutherischen Kirche hier ist insofern verschieden von Deutschland, dass die einzelnen Gemeinden sehr autark sind und wenig Verbindung auf Bezirksebene besteht. Dies mag es etwas schwieriger machen, den Reli in anderen Gemeinden bekanntzumachen. Doch ich bin hoffnungsvoll, dass Gott auch hier einen Weg finden wird, wenn es sein Wille ist, SEIN Wort auf diese Weise zu verbreiten.

*Monika Gaus-Langer, Mount Way,
San Diego*



Ein Baum erzählt

Karl-Heinz Wagner

Als ich noch kleiner war, merkte ich nichts. Aber als ich dann heranwuchs und mich selbst betrachtete, fiel mir ein Unterschied auf. Ich war klein, knorrig, ein wenig krumm und verwachsen. Die anderen Bäume, die ich sehen konnte, waren dagegen prächtig: machtvolle Buchen mit einer riesigen Krone, hohe, schlanke Tannen und Bergahorn, der im Herbst herrlich gelb leuchtete. Ich stehe, müsst ihr wissen, an einer Felswand auf einem schmalen Vorsprung und habe meine Wurzeln in das bisschen Erde und in die Felsritzen gekrallt.

Ich träumte davon, groß und schön zu werden; meine Krone sollte sich im Wind wiegen, der Regen meine Blätter streicheln und die Sonne wieder trocknen. Aber ich blieb klein. Der Wind fegte durch meine Äste, wenn er auf die Felswand zu blies, und die Sonne wärmte mich nur bis zum Mittag, bevor sie hinter der Felswand verschwand, um nur die Bäume im Tal und am gegenüberliegenden Berghang zu bescheinen.

Warum musste ich gerade hier stehen? Aus dem bisschen Erde konnte ich nicht genug Kraft schöpfen, um heranzuwachsen und all meine Schönheit, die doch in mir steckt, zu entfalten. Ich war unzufrieden mit meinem Schicksal. Warum musste ich so sein und so werden?

Eines Tages an einem schönen Vorfrühlingsmorgen, als die Erde vom Tal bis zu mir herauf duftete, die Singdrosseln ihr Lied begannen und mich die allerersten Sonnenstrahlen küssten, durchrieselte es mich warm und wohligh. Was für eine herrliche Aussicht: So weit wie ich konnte kaum ein anderer Baum ins Tal und in die Ferne sehen. Die Felswand hinter mir beschützt mich vor der eisigen Kälte, die vom Gletscher herunterweht.

Von diesem Tag an begann ich nachzudenken, und langsam wurde mir klar: Ich bin, so wie ich bin, etwas Besonderes. Meine Besonderheit ist mein krummer Stamm, sind meine knorrigen Wurzeln, meine kurzen, kräftigen Äste. Ich passe hier an meinen Platz und bin etwas wert. Ich muss nur die Augen aufmachen und mich richtig ansehen. Die anderen Bäume, die Tannen am Hang gegenüber und die Buchen im Tal, haben ihre Schönheit und sind richtig an dem Platz, wo sie stehen. Aber auch ich habe meinen Platz und stehe richtig auf meinem Felsvorsprung. Warum hat es nur so lange gedauert, bis ich das erkannt habe?

Ein biblischer Auftrag wird formuliert



Evangelisches Gemeindeblatt für Willsbach

von Dienst der Kirche. In den Wintermonaten haben sich in den meisten Bezirken die von Bezirkspfarrern erhaltenen Kirchlichen Wochen rasch eingebürgert. Damit ist ein Anfang gemacht mit dem so bitter notwendigen „Religionsunterricht für Erwachsene“. In einer Reihe von Bezirken wurde über den Sinn der „Kirchlichen Handlungen“ gesprochen, so in Hall, Marbach a. M. u. a., „Jesus der Herr“ in Neuffingen, Schorndorf, „ath louff landau“, Landau. „Unsere Kirche im Weltesdampf der Gegenwart“ in Göppingen. Besonders wichtig sind die Bibelfestungen. „Ein evang. Christ, der seine Bibel nicht kennt, ist wie ein Maurer ohne Kelle, wie ein Soldat ohne Waffe“, sagt Albert in a. M.: Regen hat besondere Wohltatstunden eingetruhen. Tiergarten hält jeden Dienstag und Donnerstag 1/8-8 Uhr Morgenandachten, Sonntag abends 6 Uhr Abendgottesdiensten.

Frau Erika Fleiner aus Willsbach – sie ist eine Kursteilnehmerin bei *Stufen des Lebens – Religionsunterricht für Erwachsene* – überraschte uns mit diesem Gemeindeblatt. Frau Fleiner hatte es aufbewahrt, weil darin der Konfirmanden-Jahrgang ihres Mannes aufgeführt ist.

Auszug aus dem Evang. Gemeindeblatt für Willsbach vom Februar 1937:

„Vom Dienst der Kirche: In den Wintermonaten haben sich in den meisten Bezirken die von Bezirkspfarrern gehaltenen *Kirchlichen Wochen* rasch eingebürgert. Damit ist ein Anfang gemacht mit dem so bitter notwendigen „Religionsunterricht für Erwachsene“.

Ein weiteres Zitat daraus: „Ein evang. Christ, der seine Bibel nicht kennt, ist wie ein Maurer ohne Kelle, wie ein Soldat ohne Waffe.“

44 Jahre später ...

... hatte Frau Waltraud Mäschle aus Willsbach eine Vision. Während einer langen Krankheitszeit bekam die Religionslehrerin viel Besuch von den Eltern ihrer Schüler. Die dabei geführten Gespräche mündeten meist in tiefe Glaubens- und Lebensfragen, die diese Mütter und Väter bewegten. Es waren vielfach suchende Menschen, die aber keinen konkreten Zugang zum Glauben, zur Bibel und damit auch zur Kirche oder einer geistlichen Gemeinschaft mehr hatten.

Für diese Mütter und Väter muß eine Möglichkeit geschaffen werden, dass sie wieder neu oder überhaupt mit dem Evangelium in Beziehung treten können; ja dass sie erkennen, dass

Gottes Wort und ihr Leben unmittelbar miteinander zu tun haben. Frau Waltraud Mäschle sagte damals im Jahre 1981: „Wenn ich wieder gesund werde, dann muss ich mich dieser Aufgabe stellen, das habe ich Gott versprochen.“

Dies war die Geburtsstunde des „Religionsunterrichts für Erwachsene – Stufen des Lebens“. Eine Vision wurde damit zur Realität!

was aus einem kleinen Samentorn werden kann:



Diese prächtigen Sonnenblumen entwickelten sich aus den Kernen einer Samentüte vom Kurs: Dem Leben auf der Spur.

Aus einer e-mail:

... meine Mitschwester hat beim Einkauf von Steinen für den Reli, bzw. die Frau am Jakobsbrunnen die beigefügte Rechnung erhalten. Sie musste eine Angabe machen, wozu sie die Steine brauchte. Der Computer hätte die Auslieferung der Rechnung sonst verweigert.

Kloster der Dominikanerinnen
7408 Cazis
081 651 14 32

Barrechnung Nr. 2392023

Lieferung
Pflastersteine, grau 10x10x6
25.03.2002 abgeholt

Baustelle
Jakobsbrunnen

Über Anregungen, Beiträge und Zuschriften freut sich

DIERELI ZEIT - Redaktion

Irene Bansemir
Robert-Schumann-Straße 2
74182 Obersulm
Fax 07134 / 900 740.

... der Reli im Internet:

www.reli.de

mit aktuellen
Informationen
und Terminen



Haben Sie in dieser Woche

RELI-PHON

gehört? - Wählen Sie
07134 / 3353

Eine 3-minütige biblische Geschichte soll Sie durch die Woche begleiten.
Stufen des Lebens - Religionsunterricht für Erwachsene - Evang. Kirchenbezirk Weinsberg

impressum

DIE RELI ZEIT



Herausgeber:

Stiftung
Pflanzschule -
Waltraud Mäschle
Stufen des Lebens -
Religionsunterricht
für Erwachsene

Robert-Schumann-Straße 2
74182 Obersulm-Willsbach

Tel. 07134 / 14980
Fax 07134 / 900740
E-mail: Pflanzschule@reli.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Albert Mäschle
Irene Bansemir
Willsbach

Gestaltung:

Beate und Siegfried Müller
Stuttgart

Druck:

Druckerei Fauser
Reutlingen